

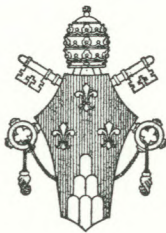
Stück 20

Freiburg im Breisgau, 23. Juli

1968

Das „Credo“ des Gottesvolkes. — Botschaft des Heiligen Vaters an die Priester. — Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zu dem Buch von Prof. Dr. Hubertus Halbfas „Fundamentalkatechetik“. — Kollekte für die Kinderseelsorge in der Diaspora. — Biblisch-Homiletische Werkwoche für Priester und Führungskräfte vom 7.—11. Oktober 1968 in Haus Altenberg. — Studientagung für Priester und Führungskräfte in Altenberg vom 23.—27. September 1968 mit dem Thema: „Atheismus und Glaube“. — Werkwoche für Priester und Führungskräfte vom 16.—20. September 1968 in Haus Altenberg. — Exerzitienleitertagung in Wien vom 8.—10. Oktober 1968. — Abgabe eines neugotischen Altars. — Arbeitstagungen des Instituts für missionarische Seelsorge. — Priesterexerzitien. — Pfründebesetzungen. — Anstellung der Neupriester. — Versetzungen.

Nr. 118



Das „Credo“ des Gottesvolkes

Gesprochen durch den Heiligen Vater zum Abschluß
des Glaubensjahres

Ehrwürdige Brüder!

Geliebte Söhne und Töchter!

Mit dieser eindrucksvollen Liturgie beschließen Wir die Feier des 1900-jährigen Jubiläums des Martyriums der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus und beenden so das „Jahr des Glaubens“. Wir hatten es dem Gedächtnis der heiligen Apostel geweiht, um so Unseren unerschütterlichen Willen der Treue zum Glaubensgut¹ zu bezeugen, zum Glauben, den sie uns überlieferten, und um Unseren Wunsch zu bestärken, nach dem Glauben zu leben in der geschichtlichen Situation, in der sich die pilgernde Kirche inmitten der Welt befindet.

Wir fühlen die Pflicht, öffentlich all jenen zu danken, die Unserer Einladung entsprochen haben und so dem „Jahr des Glaubens“ seinen wunderbaren Reichtum schenkten durch ihre persönliche, tiefempfundene Bejahung des Wortes Gottes, durch die Erneuerung im Bekenntnis des Glaubens in den verschiedenen Gemeinschaften und durch das Zeugnis eines christlichen Lebens. In ganz besonderer Weise bringen Wir Unseren Brüdern im Bischofsamt Unseren Dank zum Ausdruck wie auch allen Gläubigen der heiligen katholischen Kirche, und erteilen ihnen allen Unseren Segen.

In gleicher Weise will es Uns scheinen, daß Wir den Auftrag erfüllen müssen, den Christus Petrus anvertraute, dessen geringster Nachfolger Wir sind, in der Lage zu sein, unsere Brüder im Glauben zu bestärken.² Im Bewußtsein unserer menschlichen Schwäche freilich, aber mit der ganzen Kraft, die ein solcher Auftrag Unserer Person auferlegt, sind Wir jetzt im Begriff, ein Glaubensbekenntnis abzulegen. Wir wollen ein Credo sprechen, das — ohne eine dogmatische Definition im eigentlichen Sinne des Wortes sein zu wollen — in der Substanz mit einigen Erweiterungen, die durch die geistige Situation unserer Zeit geboten sind, das Credo von Nizäa zusammenfaßt, das Credo der unsterblichen Überlieferung der heiligen Kirche Gottes.

Wenn Wir dies tun, sind Wir Uns dabei der Unruhe bewußt, die gewisse moderne Kreise im Hinblick auf den Glauben ergriffen hat. Sie können sich nicht dem Einfluß einer Umwelt entziehen, die sich in einer tiefgehenden Wandlung befindet, und in der so viele Dinge, die als sicher galten, bestritten oder zur Diskussion gestellt werden. Wir sehen sogar Katholiken, die sich von einer Art Veränderungs- und Erneuerungssucht erfassen lassen. Die Kirche hat freilich immer die Pflicht, sich ständig zu bemühen, tiefer einzudringen in die unergründlichen Geheimnisse Gottes, die so reich sind an Segnungen des Heiles, und diese Geheimnisse in einer Weise darzulegen, die sich immer besser dem Verständnis der Menschen anpaßt, die ihr folgen. Aber gleichzeitig muß man auch die größte Sorge tragen, wenn man sich ganz der unerläßlichen Pflicht der Forschung hingibt, an den Wahrheiten der christlichen Lehre keine Abstriche zu machen. Denn das würde sonst bedeuten, wie man es heute leider wahrnehmen muß, bei vielen gläubigen Seelen Verwirrung und Bestürzung hervorzurufen.

¹ Vgl. 1 Tim. 6, 20.

² Vgl. Lk. 22, 32.

Dabei ist der Hinweis von Bedeutung, daß der Verstand, den Gott uns gegeben hat, vor allem wissenschaftlich Feststellbaren bis zur Realität der Dinge an sich und nicht nur bis zu den subjektiven Bewußtseinsabläufen vordringen kann. Andererseits muß man darauf hinweisen, daß es die Aufgabe der Schrifterklärung ist — der Hermeneutik — in Ehrfurcht jenen Sinn zu verstehen und zu deuten, den ein Text ausspricht, aber in keiner Weise diesen Sinn umzudeuten nach Belieben willkürlicher Hypothesen.

Vor allem aber setzen Wir Unser unerschütterliches Vertrauen auf den Heiligen Geist, die Seele der Kirche, und den theologischen Glauben, auf dem sich das Leben des mystischen Leibes gründet. Wir wissen, daß die Seelen auf das Wort des Statthalters Christi warten, und Wir entsprechen dieser Erwartung durch die Unterweisungen, die Wir regelmäßig geben. Aber heute ist Uns die Gelegenheit geboten, ein besonders feierliches Wort zu sprechen.

An diesem Tag, den Wir bestimmten, um das Jahr des Glaubens zu beschließen, heute am Feste der heiligen Apostel Petrus und Paulus, wollten Wir dem lebendigen Gott die Huldigung eines Glaubensbekenntnisses darbringen. Und wie einst zu Cäsarea Philippi der Apostel Petrus im Namen der Zwölf das Wort ergriff, um im Gegensatz zu allen menschlichen Meinungen Christus in aller Wahrheit als Sohn des lebendigen Gottes zu bekennen, so erhebt heute sein demütiger Nachfolger als Hirte der gesamten Kirche seine Stimme, um im Namen des ganzen Volkes Gottes ein festes Zeugnis für die göttliche Wahrheit abzulegen, die der Kirche anvertraut ist, auf daß sie diese allen Nationen verkünde.

Es war Unser Wille, daß Unser Glaubensbekenntnis vollständig und klar genug sei, um in einer Weise Antwort zu geben, die dem drängenden Wunsch nach Erleuchtung angepaßt ist, der von so vielen gläubigen Seelen und von allen Menschen in der Welt empfunden wird, die — ganz gleich welcher geistigen Gemeinschaft sie angehören — auf der Suche nach der Wahrheit sind.

Zur Ehre Gottes und unseres Herrn Jesus Christus, im Vertrauen auf die Hilfe der Allerseligsten Jungfrau Maria und der heiligen Apostel Petrus und Paulus, zum Nutzen und zur Erbauung der Kirche, im Namen aller Oberhirten und aller Gläubigen sprechen Wir jetzt dieses Glaubensbekenntnis in voller geistlicher Gemeinschaft mit euch allen, geliebte Brüder und Söhne.

Glaubensbekenntnis

Wir glauben an den einen Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, Schöpfer der sichtbaren Dinge, wie es diese Welt ist, auf der unser flüchtiges Leben sich abspielt, Schöpfer der unsichtbaren Dinge, wie es die reinen Geister sind, die man auch Engel nennt,³ und Schöpfer der unsterblichen Geistseele eines jeden Menschen.

Wir glauben, daß dieser einzige Gott seiner Wesenheit nach absolut einer ist, unendlich heilig wie er in allen seinen Eigenschaften unendlich vollkommen ist, in seiner Allmacht, in seinem unbegrenzten Wissen, in seiner Vorsehung, in seinem Willen und in seiner Liebe. Er ist *der, der ist*, wie er es Moses offenbart hat;⁴ er ist *Liebe*, wie der Apostel Johannes es uns lehrt.⁵ Diese beiden Worte also, Sein und Liebe, bezeichnen in unaussprechlicher Weise die gleiche göttliche Wirklichkeit dessen, der sich uns zu erkennen geben wollte, und der, da er „in einem unzugänglichen Lichte wohnt“,⁶ in sich selbst jenseits jeglicher Bezeichnung, über allen Dingen steht und alles geschaffene Denken übersteigt. Gott allein kann uns von sich eine angemessene und volle Erkenntnis mitteilen, indem er sich als Vater, Sohn und Heiliger Geist offenbart. Durch die Gnade sind wir berufen, an ihrem ewigen Leben teilzuhaben, hier auf Erden im Dunkel des Glaubens, und nach dem Tode im ewigen Lichte. Die gegenseitigen Bande, die von Ewigkeit her die drei Personen wesentlich verbinden, deren jede das eine und selbe göttliche Sein ist, sind das beseligende innerste Leben des dreimal heiligen Gottes, unendlich weit entfernt von all dem, was wir auf menschliche Weise begreifen können.⁷ Wir sagen indessen der göttlichen Güte Dank für die Tatsache, daß sehr viele gläubige Menschen mit uns vor der Welt die Einzigkeit Gottes bezeugen können, obwohl sie das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit nicht kennen.

Wir glauben also an den Vater, der von Ewigkeit her den Sohn zeugt; an den Sohn, das Wort Gottes, das von Ewigkeit her gezeugt ist; an den Heiligen Geist, die unerschaffene Person, die vom Vater und vom Sohne ausgeht als ihre ewige Liebe. In den drei göttlichen Personen also, *untereinander gleich ewig und gleichen Wesens*,⁸ sind das Leben und die Selig-

³ Vgl. Dz.-Sch. 3002.

⁴ Vgl. Ex. 3, 14.

⁵ Vgl. 1 Io. 4, 8.

⁶ Vgl. 1 Tim. 6, 16.

⁷ Vgl. Dz.-Sch. 804.

⁸ Vgl. Dz.-Sch. 75.

keit Gottes, der vollkommen eins ist, in überreicher Fülle vorhanden und vollenden sich in der Vollkommenheit und in der Glorie, die dem unerschaffenen Wesen eigen sind. Immer „muß also die Einheit in der Dreifaltigkeit und die Dreifaltigkeit in der Einheit verehrt werden“.⁹

Wir glauben an unseren Herrn Jesus Christus, der der Sohn Gottes ist. Er ist das ewige Wort, gezeugt vom Vater vor aller Zeit und wesensgleich dem Vater, *homoousios to Patri*;¹⁰ durch ihn ist alles erschaffen worden. Durch das Wirken des Heiligen Geistes hat er im Schoße der Jungfrau Maria Fleisch angenommen und ist Mensch geworden: dem Vater also seiner Gottheit nach gleich, der Menschheit aber nach ist er geringer als der Vater.¹¹ Er ist in sich selbst einer, nicht durch eine unmögliche Vermischung der Naturen, sondern durch die Einheit der Person.¹²

Er hat unter uns gewohnt, voll der Gnade und Wahrheit. Er verkündete das Reich Gottes und richtete es wieder auf, und ließ uns den Vater durch sich erkennen. Er hat uns ein neues Gebot gegeben, einander zu lieben wie er uns geliebt hat. Er lehrte uns den Weg der Seligkeiten des Evangeliums: Armut im Geiste, Milde, Geduld im Leiden, Durst nach der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Reinheit des Herzens, Wille zum Frieden, Verfolgung erdulden um der Gerechtigkeit willen. Er litt unter Pontius Pilatus, als Lamm Gottes nahm er die Sünden der Welt auf sich; er ist für uns am Kreuze gestorben und rettete uns durch sein erlösendes Blut. Er ist begraben worden und am dritten Tag aus eigener Kraft wieder aufgestanden. Durch seine Auferstehung berief er uns zur Teilnahme am göttlichen Leben, das das Leben der Gnade ist. Er ist aufgefahren in den Himmel und wird wiederkommen aufs neue, und zwar dieses Mal in Herrlichkeit, um die Lebenden und die Toten zu richten: einen jeden nach seinen Verdiensten, — jene, die der Liebe und dem Erbarmen Gottes entsprochen haben, werden eingehen zum ewigen Leben; jene aber, die bis zum Ende ihres Lebens die Liebe und das Erbarmen Gottes ablehnten, werden dem Feuer überantwortet, das niemals erlischt.

Und seines Reiches wird kein Ende sein.

Wir glauben an den Heiligen Geist, den Herrn und Lebensspender, der mit dem Vater und dem Sohne

angebetet und verherrlicht wird. Durch die Propheten hat er zu uns gesprochen und ist von Christus, nach der Auferstehung und Himmelfahrt zum Vater, gesandt worden. Der Heilige Geist erleuchtet, belebt, beschützt und führt die Kirche; er läutert ihre Glieder, wenn sie der Gnade nicht widerstehen. Sein gnadenvolles Wirken, das bis in das Innerste der Seele eindringt, macht den Menschen fähig, auf den Anruf Christi zu antworten: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“ (Mt. 5, 48).

Wir glauben, daß Maria, die allzeit Jungfrau blieb, die Mutter des menschengewordenen Wortes ist, unseres Gottes und Heilandes Jesus Christus,¹³ und daß sie im Hinblick auf diese einzigartige Gnadenauswahl und durch die Verdienste ihres Sohnes auf eine vollkommeneren Art erlöst worden ist,¹⁴ indem sie von jedem Makel der Erbsünde bewahrt wurde¹⁵ und mit dem Gottesgeschenk der Gnade mehr bedacht wurde, als alle anderen Geschöpfe.¹⁶

Verbunden in einer ganz innigen und unauflöselichen Weise mit dem Geheimnis der Menschwerdung und Erlösung,¹⁷ wurde die allerseligste Jungfrau, die unbefleckt Empfangene, am Ende ihres irdischen Lebens mit Leib und Seele in die Herrlichkeit des Himmels aufgenommen¹⁸ und in Vorausnahme des künftigen Loses aller Gerechten ihrem auferstandenen Sohne in der Verklärung angeglichen. Wir glauben, daß die heilige Gottesmutter, die Neue Eva, die Mutter der Kirche,¹⁹ im Himmel ihr mütterliches Amt fortsetzt im Hinblick auf die Glieder Christi, indem sie mitwirkt bei der Erweckung und Entfaltung des göttlichen Lebens in den erlösten Seelen.²⁰

Wir glauben, daß in Adam alle gesündigt haben, was besagen will, daß die Erbschuld, die Adam beging, die menschliche Natur, die allen Menschen gemeinsam ist, in einen Zustand fallen ließ, in dem sie die Folgen dieser Schuld zu tragen hat, und daß dieser Zustand nicht jener ist, in dem unsere Stammeltern sich zuerst befanden, da sie in Heiligkeit und Gerechtigkeit geschaffen waren, und der Mensch weder das Böse noch den Tod kannte. Die mensch-

⁹ Vgl. Dz.-Sch. 251—252.

¹⁰ Vgl. Lumen Gentium 53.

¹¹ Vgl. Dz.-Sch. 2803.

¹² Vgl. Lumen Gentium 53.

¹³ Vgl. Lumen Gentium 53, 58, 61.

¹⁴ Vgl. Dz.-Sch. 3903.

¹⁵ Vgl. Lumen Gentium 53, 56, 61, 63; Vgl. Papst Paul VI., Ansprache zum Abschluß der dritten Sitzungsperiode des II. Vat. Konzils: AAS [1964] 1016; Vgl. Ap. Schr. Signum Magnum, Einl.

¹⁶ Vgl. Lumen Gentium 62; Vgl. Paul VI., Ap. Schr. Signum Magnum, S. 1, n. 1.

⁹ Vgl. Dz.-Sch. 75.

¹⁰ Vgl. Dz.-Sch. 150.

¹¹ Vgl. Dz.-Sch. 76.

¹² Vgl. Ibid.

liche Natur ist also eine gefallene Natur, beraubt der Gnade, die sie bekleidete, verwundet in ihren eigenen natürlichen Kräften und dem Reich des Todes unterworfen, der auf alle Menschen übergegangen ist. Das ist der Sinn, daß jeder Mensch in Sünde geboren wird.

Wir halten also mit dem Konzil von Trient fest, daß die Erbsünde mit der menschlichen Natur übertragen wird, „nicht durch Nachahmung, sondern durch Fortpflanzung“, und „gehört so zu einem jeden“.²¹

Wir glauben, daß Unser Herr Jesus Christus uns durch sein Opfer am Kreuz von der Erbsünde und von allen persönlichen Sünden, die wir begangen haben, erlöst hat, so daß nach den Worten des Apostels dort, „wo die Sünde zugenommen hat, die Gnade überreich geworden ist“.²²

Wir glauben an die Taufe, die von unserem Herrn Jesus Christus zur Nachlassung der Sünden eingesetzt worden ist. Die Taufe soll auch schon den Kindern im frühen Alter gespendet werden, die sich noch keiner persönlichen Sündenschuld bewußt sind, damit sie nicht der übernatürlichen Gnade verlustig gehen und wiedergeboren werden „aus dem Wasser und dem Heiligen Geist“ zum göttlichen Leben in Jesus Christus.²³

Wir glauben an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche, die von Jesus Christus auf den Felsen gegründet wurde, der Petrus ist. Sie ist der mystische Leib Jesu Christi, von ihm sowohl als sichtbare Gemeinschaft mit hierarchischem Aufbau wie auch als geistige Gemeinschaft eingesetzt; sie ist die Kirche hier auf Erden, das pilgernde Gottesvolk und sie ist die Kirche, die beschenkt ist mit himmlischen Gütern, der Same und keimhafte Anfang des Reiches Gottes, durch das sich Werk und Leiden der Erlösung in der Geschichte fortsetzen und das seine Vollendung finden wird jenseits aller Zeitlichkeit, in der ewigen Herrlichkeit.²⁴ Der Herr Jesus Christus läßt seine Kirche in der Zeit Gestalt annehmen durch die Sakramente, die aus seiner göttlichen Fülle hervorgehen.²⁵ Durch sie haben die Glieder der Kirche Anteil am Geheimnis seines Todes und seiner Auferstehung, in der Gnade des Heiligen Geistes, der Leben und Tun

verleiht.²⁶ Die Kirche ist deshalb heilig, auch wenn sich in ihrer Mitte Sünder befinden, weil sie selbst kein anderes Leben besitzt, als das der Gnade. Das heißt, daß sich ihre Glieder heiligen, wenn sie an ihrem Leben teilnehmen, und daß sie, wenn sie ihr Leben preisgeben, der Sünde und Unordnung verfallen, die den Glanz ihrer Heiligkeit verdunkeln. Deshalb leidet und büßt die Kirche für diese Verfehlungen; sie hat die Gewalt, ihre Gläubigen davon zu heilen durch das Blut Christi und die Gabe des Heiligen Geistes.

Sie ist dem Geiste nach Erbin der göttlichen Verheißungen und Tochter Abrahams, durch jenes Israel, dessen heilige Schriften sie in Liebe bewahrt und dessen Patriarchen und Propheten sie in Ehrfurcht gedenkt; sie ist auf die Apostel gegründet und gibt im Nachfolger des heiligen Petrus und in den Bischöfen, die sich in Gemeinschaft mit ihm befinden, deren immerdar lebendiges Wort und deren Hirtengewalt durch die Jahrhunderte weiter. Unter dem immerwährenden Beistand des Heiligen Geistes hat die Kirche die Aufgabe, jene Wahrheit zu bewahren, zu lehren, auszulegen und in der Welt zu verkündigen, die Gott in verhüllter Weise durch die Propheten und in ihrer ganzen Fülle durch unseren Herrn Jesus Christus geoffenbart hat. Wir glauben alles, was im geschriebenen oder überlieferten Gotteswort enthalten ist, und was die Kirche als von Gott geoffenbarte Wahrheit zu glauben vorlegt, entweder durch eine feierliche Glaubensentscheidung oder durch das ordentliche und allgemeine Lehramt.²⁷ Wir glauben an die Unfehlbarkeit, die dem Nachfolger des heiligen Petrus zukommt, wenn er *ex cathedra* als Hirte und Lehrer aller Gläubigen spricht;²⁸ diese ist auch dem Kollegium der Bischöfe verheißten, wenn sie gemeinsam mit dem Papst das höchste Lehramt ausüben.²⁹

Wir glauben, daß die von Christus gegründete Kirche, für die er gebetet hat, unfehlbar eine ist im Glauben, im Kult und in der hierarchischen Gemeinschaft. Die reiche Vielfalt in der Liturgie, die zurecht bestehende Verschiedenheit im theologischen und geistlichen Erbe sowie in den eigenen Rechtsordnungen im Inneren der Kirche, tun ihrer Einheit keinen Abbruch, sondern fördern sie.³⁰

²¹ Vgl. Dz.-Sch. 1513.

²² Vgl. Röm. 5, 20.

²³ Vgl. Dz.-Sch. 1514.

²⁴ Vgl. Lumen Gentium 8 et 5.

²⁵ Vgl. Lumen Gentium 7, 11.

²⁶ Vgl. Sacrosanctum Concilium 5, 6; Vgl. Lumen Gentium 7, 12, 50.

²⁷ Vgl. Dz.-Sch. 3011.

²⁸ Vgl. Dz.-Sch. 3074.

²⁹ Vgl. Lumen Gentium 25.

³⁰ Vgl. Lumen Gentium 23; Vgl. Orientalium Ecclesiarum 2, 3, 5, 6.

Wir anerkennen das Vorhandensein zahlreicher Elemente der Wahrheit und Heiligung außerhalb der Gemeinschaft der Kirche Christi, welche eigentlich ihr zugehören und auf die katholische Einheit hindrängen³¹ und Wir glauben an das Wirken des Heiligen Geistes, der in den Herzen der Jünger Christi die Liebe zu dieser Einheit entflammt;³² Wir haben aber die Hoffnung, daß auch die Gläubigen, die noch nicht voll und ganz der Gemeinschaft der Kirche angehören, sich eines Tages in der einen Herde mit einem Hirten zusammenfinden.

Wir glauben, daß die Kirche heilsnotwendig ist, denn Christus, der alleinige Mittler und Weg zum Heil, ist für uns gegenwärtig in seinem Leib, der die Kirche ist.³³ Aber der göttliche Heilsplan umfaßt alle Menschen; diejenigen die ohne ihre Schuld, die Frohbotschaft Christi und seine Kirche nicht kennen, aber aufrichtig Gott suchen und sich mit Hilfe der Gnade um die Erfüllung seines Willens bemühen, den sie aus den Forderungen ihres Gewissens erkannt haben — ihre Zahl ist Gott allein bekannt — können das Heil erlangen.³⁴

Wir glauben, daß die heilige Messe, wenn sie vom Priester, der die Person Christi darstellt, kraft der durch das Weihesakrament empfangenen Gewalt, gefeiert und im Namen Jesu Christi und der Glieder seines mystischen Leibes dargebracht wird, das Opfer von Kalvaria ist, das auf unseren Altären sakramental vergegenwärtigt wird. Wir glauben, daß in der Weise wie Brot und Wein vom Herrn beim heiligen Abendmahl konsekriert und in seinen Leib und in sein Blut verwandelt worden sind, die er für uns am Kreuz geopfert hat, auch Brot und Wein, wenn sie vom Priester konsekriert werden, in den Leib und das Blut Christi verwandelt werden, der glorreich in den Himmel aufgefahren ist; und Wir glauben, daß die geheimnisvolle Gegenwart des Herrn unter dem, was für unsere Sinne in derselben Weise wie vorher fortzubestehen erscheint, eine wahre, wirkliche und wesentliche Gegenwart ist.³⁵

Christus kann in diesem Sakrament nicht anders gegenwärtig sein als durch die Verwandlung der Substanz des Brotes in seinen Leib und der Verwandlung der Substanz des Weines in sein Blut, dabei bleiben die Gestalten von Brot und Wein, wie sie unsere Sinne wahrnehmen, unverändert erhalten. Diese ge-

heimnisvolle Verwandlung nennt die Kirche auf sehr treffende Weise *Transsubstantiation*.

Jede theologische Erklärung, die sich um das Verständnis dieses Geheimnisses bemüht, muß, um mit unserem Glauben übereinstimmen zu können, daran festhalten, daß Brot und Wein der Substanz nach, unabhängig von unserem Denken, nach der Konsekration zu bestehen aufgehört haben, so daß nunmehr der anbetungswürdige Leib und das anbetungswürdige Blut unseres Herrn vor uns gegenwärtig sind unter den sakramentalen Gestalten von Brot und Wein;³⁶ so hat es der Herr gewollt, um sich uns zur Speise zu geben und uns einzugliedern in die Einheit seines mystischen Leibes.³⁷

Die alleinige und unteilbare Daseinsweise des verklärten Herrn im Himmel wird damit keineswegs vervielfältigt; sie ist durch das Sakrament vergegenwärtigt an den vielen Orten der Erde, wo das Meßopfer dargebracht wird.

Diese Gegenwart bleibt nach dem Opfer im Sakrament fortbestehen, das im Tabernakel aufbewahrt wird, der die Herzmitte unserer Kirchen ist. Es ist Uns eine heilige Pflicht, das fleischgewordene Wort, das unsere Augen nicht erblicken können und das, ohne den Himmel zu verlassen, sich uns vergegenwärtigt, in der heiligen Hostie, die unsere Augen sehen können, anzubeten und zu verehren.

Wir bekennen, daß Gottes Reich hier auf Erden in der Kirche Christi seinen Anfang nimmt, die nicht von dieser Welt ist, deren Antlitz ja vergeht, und daß das Wachstum der Kirche nicht mit dem Fortschritt der Zivilisation, der Wissenschaft und Technik des Menschen gleichgesetzt werden darf, sondern daß die Kirche nur aus dem einen Grunde besteht, um immer tiefer den unergründlichen Reichtum Christi zu erkennen, immer zuversichtlicher auf die ewigen Güter zu hoffen, immer besser der Liebe Gottes zu antworten und den Menschen immer freigebiger die Güter der Gnade und Heiligkeit mitzuteilen.

Ebenso ist es die Liebe, die die Kirche bewegt, sich stets um das wahre zeitliche Wohl der Menschen zu sorgen. Unablässig erinnert sie ihre Kinder daran, daß ihnen hier auf Erden keine bleibende Wohnung beschieden ist. Sie drängt sie dazu, daß jeder von ihnen, entsprechend seiner Berufung und seinen Mög-

³¹ Vgl. Lumen Gentium 8.

³² Vgl. Lumen Gentium 15.

³³ Vgl. Lumen Gentium 14.

³⁴ Vgl. Lumen Gentium 16.

³⁵ Vgl. Dz.-Sch. 1651.

³⁶ Vgl. Dz.-Sch. 1642; 1651—1654; Paul VI., Enz. *Mysterium Fidei*.

³⁷ Vgl. S. Th., III, 73, 3.

lichkeiten, zum Wohle seiner Gemeinschaft beiträgt, daß er Gerechtigkeit, Frieden und Brüderlichkeit unter den Menschen fördert und seinen Brüdern, vor allem den Armen und Unglücklichen, hilft. Die stete Sorge der Kirche, der Braut Christi, für die Not der Menschen, für ihre Freuden und Hoffnungen, für ihre Arbeiten und Mühen ist demnach nichts anderes als die große Sehnsucht, ihnen nahe zu sein, um sie zu erleuchten mit dem Lichte Christi und sie alle in ihm, ihrem alleinigen Heiland, zu vereinen. Diese Sorge kann niemals bedeuten, daß sich die Kirche den Dingen dieser Welt gleichförmig macht, noch kann sie die brennende Sehnsucht mindern, mit der die Kirche ihren Herrn und sein ewiges Reich erwartet.

Wir glauben an das ewige Leben. Wir glauben, daß die Seelen aller, die in der Gnade Christi entschlafen sind, sei es, daß sie noch im Reinigungsort geläutert werden müssen, oder daß sie Jesus im Augenblick, da sie ihren Leib verlassen, in das Paradies aufnimmt, wie er es mit dem guten Schächer am Kreuz getan hat, zum Volk Gottes gehören, jenseits aller Herrschaft des Todes, der am Tag der Auferstehung, da die Seele mit dem Leib vereinigt wird, entgültig besiegt sein wird.

Wir glauben, daß die große Schar derer, die mit Jesus und Maria im Paradies vereinigt sind, die himmlische Kirche bildet. Dort schauen sie in ewiger Glückseligkeit Gott so wie er ist;³⁸ dort sind sie auch, in verschiedenen Abstufungen, mit den heiligen Engeln unter der Herrschaft Christi vereint in Herrlichkeit, legen für uns Fürsprache ein und helfen uns in unserer Schwachheit durch ihre brüderliche Fürsorge.³⁹

Wir glauben an die Gemeinschaft aller Christgläubigen; derer, die hier auf Erden als Pilger wandern, der Verstorbenen, die ihre Läuterung erwarten und der Seligen im Himmel; alle zusammen bilden sie die eine Kirche; wir glauben, daß in dieser Gemeinschaft die barmherzige Liebe Gottes und seiner Heiligen stets unsere Gebete erhört, wie uns Jesus gesagt hat: Bittet und ihr werdet empfangen.⁴⁰ Mit ebendiesem Glauben und ebendieser Hoffnung erwarten Wir die Auferstehung von den Toten und das Leben der zukünftigen Welt.

Gepriesen sei der dreimalheilige Gott! Amen.

Aus der St. Peterskirche, 30. Juni 1968.

PAULUS PP. VI.

³⁸ Vgl. 1 Io. 3, 2; Dz.-Sch. 1000.

³⁹ Vgl. Lumen Gentium 49.

⁴⁰ Vgl. Lk. 10, 9—10; Io. 16, 24.

Nr. 119

Botschaft des Heiligen Vaters an die Priester

Zum Abschluß des Jahres des Glaubens

In dieser Stunde, in der das Jahr des Glaubens zu Ende geht, das wir anlässlich des 1900-jährigen Jubiläums des Martyriums der Apostelfürsten Petrus und Paulus gefeiert haben, möchten Wir unmittelbar an euch Priester ein Wort richten. Ihr seid Priester der heiligen katholischen Kirche und darum Uns die teuersten aller Unserer Söhne, macht euch doch die Priesterweihe zu Unseren Brüdern und Mitarbeitern im Heildienste, wie ihr es auch für eure zuständigen Oberhirten seid.

Schon seit langem trugen Wir die Absicht, zu euch zu sprechen. Als euer Mitbruder schon immer, seit nämlich die geheimnisvolle Gnadenwahl Gottes auch Uns berief, zum Priester geweiht zu werden und so die neue, tiefe Verbundenheit zu erleben mit all jenen, die auserwählt sind, die Person Christi dazustellen in unserer Hingabe an den Willen des Vaters zur Heiligung, zur Leitung und zum Dienste der Gläubigen zum Heil der Welt.

Es fehlt Uns nie die Verehrung, die Sympathie und die brüderliche Verbundenheit mit euch Priestern. Als dann die heilige Kirche Uns zum oberhirtlichen Amte berief, zunächst als Bischof, dann als Papst, wurde das Interesse für den Klerus für Uns ein inneres Anliegen, getragen immer von hoher Wertschätzung, Eifer und Liebe.

Wir haben Uns oft Vorhaltungen gemacht, daß Wir nicht hinreichend genug zu euch gesprochen haben, daß Wir euch nicht häufiger jene tiefen Empfindungen zum Ausdruck brachten, die der Heilige Geist in Unser Herz legte und auch jetzt noch Uns eingibt; Empfindungen, die aus dem Herzen kommen und so viele andere Gedanken und Anregungen mit sich bringen, die Unser Amt Uns nahelegt: Ihr seid es, meine Priester, mit euren Bischöfen, Unseren Brüdern, die ihr in der Ordnung der Liebe über allem und in allem den ersten Platz einnehmt.

Darum möchten Wir heute zu euch sprechen. Es ist kein Rundschreiben, das Wir an euch richten; keine Unterweisung, auch keine kirchenrechtliche Verfügung, die Wir euch kundtun. Es ist eine schlichte Bekundung Unserer Empfindungen. „Unser Mund

öffnet sich euch . . . Unser Herz ist weit geworden“ (2 Kor 6, 11). Diese Jahrhundertfeier zu Ehren der Apostel, die durch die Verkündigung des Evangeliums und ihr eigenes Blut das Fundament der römischen Kirche legten, gebietet Uns, euch für einen Augenblick Unsere Gedanken darzulegen.

Wir tun dies mit großer Bewunderung, mit großer Liebe. Wir wissen um eure Treue zu Christus und zur Kirche. Wir kennen euren Eifer, euer mühevolleres Arbeiten. Wir wissen um die Hingabe an euer Amt, euer Ringen im Apostolat. Wir wissen auch um die Achtung und die Dankbarkeit, die eure Selbstlosigkeit in Ausübung eures priesterlichen Amtes und euer apostolischer Eifer bei so vielen Gläubigen wecken. Wir wissen auch, wie reich euer geistliches Leben ist, eure Zwiesprache mit Gott und euer Opfer mit Christus, euer tiefes Bedürfnis, das tätige Leben mit dem betrachtenden zu verbinden. Es drängt Uns, für einen jeden von euch die Worte des Herrn in der Geheimen Offenbarung zu wiederholen: „Ich kenne deine Werke, deine Mühen, deine Geduld“ (Offb 2, 2).

Welche Ergriffenheit, welche Freude vermittelt uns diese Überlegung! Welch große Dankbarkeit empfinden Wir! Wir danken euch und Wir segnen euch im Namen Christi für das, was ihr seid; für das, was ihr in der Kirche leistet. Ihr seid, zusammen mit euren Bischöfen, ganz hervorragende Arbeiter, ihr seid die tragenden Säulen, ihr seid Lehrer und Freunde, die unmittelbaren Ausspender der Geheimnisse Gottes (vgl. 1 Kor 4, 1; 2 Kor 6, 4).

Alle diese Gedanken Unseres Herzens wollten Wir euch vortragen, damit ein jeder von euch wisse und fühle, daß er geschätzt und geliebt ist, und ein jeder von euch sich glücklich schätze, mit Uns in Gemeinschaft zu stehen bei dem großen Plan und in der harten Arbeit des Apostolates.

Eine solche Betrachtungsweise der Dinge darf aber nicht als enge und einseitig optimistisch gedeutet werden. Neben so vielen Priestern, die in ihrem Amte Zufriedenheit und Freude finden, die sich freilich nicht so laut wie andere Stimmen kundtun, gibt es auch, wie Wir wissen, nicht wenige schmerzliche Fälle. Bei einem Teil des Klerus gibt es Unruhe, eine Unsicherheit über die eigene kirchliche Lage. Manche Geistliche glauben, von der Entwicklung der modernen Gesellschaft ausgeschlossen zu sein.

Die Priester sind sicher nicht gegen die Auswirkungen der Umwandlung geschützt, die heute die

Welt erschüttert. Wie alle ihre Brüder im Glauben, wissen auch sie auf ihrem Wege zu Gott um Stunden der Dunkelheit. Noch mehr aber leiden sie durch die voreingenommene Art, mit der gewisse Vorkommnisse im priesterlichen Leben gedeutet und ungerechterweise verallgemeinert werden. Wir bitten deshalb die Priester, eingedenk zu sein, daß die Lage eines jeden Christen, und im besonderen jene des Priesters, immer eine widersinnige und unverständliche sein wird für jene, die keinen Glauben haben. Die gegenwärtige Lage muß darum dem Priester nahelegen, seinen eigenen Glauben zu vertiefen, das heißt, er muß sich immer klarer bewußt werden, zu wem er gehört und mit welchen Vollmachten er ausgestattet ist, welche Sendung ihm anvertraut wurde. Geliebte Söhne und Brüder, Wir bitten den Herrn, Uns fähig und würdig zu machen, euch Licht und Stärke zu vermitteln.

Allen Priestern also rufen Wir zu: Zweifelt niemals an der Natur eures priesterlichen Amtes, das nicht irgendein Amt oder Dienst ist, den ihr für die Gemeinschaft der Kirche leistet, sondern ein Dienst, der in einer ganz besonderen Weise durch das Sakrament der Priesterweihe mit seinem unauslöschlichen Charakter an der Gewalt des Priestertums Christi teilnimmt (Lumen Gentium, 10 und 28).

Von daher können Wir einige Dimensionen des katholischen Priestertums sichtbar machen; an erster Stelle die Dimension priesterlicher Heiligkeit. Der Priester ist der Mann Gottes, er ist der Diener des Herrn. Sein Tun ist transzendent zu aller Wirksamkeit im natürlichen Bereich, er handelt ja „in der Person Christi“; von ihm geht eine übernatürliche Kraft aus; als ihr demütiges und doch erhabenes Werkzeug wirkt er zu gegebener Stunde; er ist der Träger des Heiligen Geistes. Zwischen Gott und ihm besteht eine einzigartige Bindung, ein Auftrag, ein göttlicher Vertrauensbeweis.

Diese Gabe erhält der Priester nicht für sich, sondern für die andern. Die Dimension priesterlicher Heiligkeit ist ganz und gar hingeordnet auf die Dimension der seelsorglichen Tätigkeit, d. h. auf den Sendungsauftrag und den priesterlichen Dienst.

Wir wissen es wohl: der Priester ist ein Mensch, der nicht für sich, sondern für die andern lebt. Er lebt in der Gemeinschaft. Dieser Gesichtspunkt priesterlichen Lebens wird heute besser verstanden. Hier findet sich die Antwort auf die Angriffe, die man gegen das Verbleiben des Priestertums in der heu-

tigen Welt richtet, bis hin zu der Frage, ob es für die priesterliche Existenz überhaupt noch eine Berechtigung gibt. Der Dienst, den der Priester für die Gemeinschaft, vor allem für die Kirche leistet, rechtfertigt in jeder Hinsicht seine Existenz. Die Welt braucht ihn. Die Kirche braucht ihn. Während Wir das aussprechen, zieht an unserem geistigen Auge die lange Reihe menschlicher Nöte vorbei. Wer bedarf heute nicht der Verkündigung christlicher Frohbotschaft, des Glaubens, der Gnade? Wer bedarf nicht eines Menschen, der sich ihm mit Selbstlosigkeit und Liebe widmet? Wo findet seelsorgerliche Liebestätigkeit ihre Grenzen? Und wird diese Liebe nicht gerade dort vor allem notwendig, wo die Sehnsucht nach ihr fehlt? Die Mission, die Jugend, die Schule, die Kranken, besonders die Arbeiterschaft sind heute dringende Probleme, die dem Seelsorger ständig am Herzen liegen. Kann überhaupt noch ein Zweifel bei uns darüber bestehen, ob sich im heutigen Leben ein Ort, eine Aufgabe, ein Auftrag findet, an dem wir nicht teilhaben? Eher möchten Wir sagen: Wie können wir allen denen gerecht werden, die uns brauchen? Wie können wir mit unserem persönlichen Opfer den ständig wachsenden priesterlichen und seelsorgerlichen Verpflichtungen die Waage halten? Vielleicht zu keiner Zeit hat die Kirche so stark das Bewußtsein gehabt, der unumgänglich notwendige Weg zum Heil zu sein; zu keiner Zeit ist die dynamische Kraft ihres Heildienstes so groß gewesen; und wir sollten uns der Täuschung hingeben und eine Welt ohne Kirche annehmen und eine Kirche ohne geweihte Diener, die auf ihre Aufgabe vorbereitet sind? Der Priester ist als solcher das Zeichen der Liebe Christi zur Menschheit, er gibt Zeugnis von dem Ganzheitsanspruch, mit dem die Kirche jene Liebe in die Tat umsetzen will, die bis zum Kreuze reicht.

Das lebendige Bewußtsein seiner Berufung, seiner Weihe zum Werkzeug Christi für den Heildienst an den Menschen, weckt im Priester das Wissen um eine andere Dimension: die mystisch-asketische, die seine Person auszeichnet. Wenn jeder Christ Tempel des Heiligen Geistes ist, wie wird dann erst im Herzen des Priesters die Zwiesprache mit dem dreieinigen Gott sein, der ihn umformt, der ihn durch Leiden läutert und ihn ganz und gar trunken macht? Für uns Priester gelten die Worte des Apostels: „Diesen Schatz tragen wir freilich in irdenen Gefäßen. So soll die überreiche Fülle der Kraft nicht uns, sondern Gott allein zugeschrieben werden“ (2 Kor 4, 7). Priester, geliebte Söhne und Brüder! Wie stark, wie fruchtbar ist in uns dieses Bewußtsein? Ist in uns noch die Flamme des betrachtenden Gebetes lebendig? Lassen wir uns noch in den Bann ziehen von dieser Herz-

mitte unserer Persönlichkeit? Lassen wir uns noch für eine kleine Weile, für einen Augenblick innerer Zwiesprache ablenken von dem Druck unserer Aufgaben? Haben wir uns noch die Freude am persönlichen Gebet, an der Betrachtung, am Brevier bewahrt? Wie können wir erwarten, daß unsere Arbeit reiche Frucht bringt, wenn wir nicht unsere besten Kräfte aus der Zwiesprache mit Gott zu schöpfen wissen, Kräfte, die nur er allein geben kann?

Wo finden wir in erster Linie das Motiv und genügend Kraft zum priesterlichen Zölibat, wenn nicht in der Forderung und der Fülle der Liebe, die in unsere Herzen ausgegossen ist, die geweiht sind zu ausschließlicher liebender Hingabe und zum ganzheitlichen Dienst für Gott und seinen Heilsplan?

Die Verhältnisse unserer Zeit, so sagt man, würden nicht diese fruchtbringende, freudige Hingabe gestatten. Hier tut sich uns die vierte Dimension des Priestertums auf, die Dimension der Kirche. Der Priester ist nicht allein, er ist Glied eines Organismus, der Gesamtkirche, der Diözese oder im typischen Fall, im Höchsthfall würden wir sagen, Glied der Pfarrei. Die Gesamtkirche muß sich heute an die neuen Erfordernisse der Welt anpassen. Die Kirche nach dem Konzil ist voll und ganz von der geistigen und organisatorischen Erneuerung in Anspruch genommen. Helfen wir ihr durch unsere Mitarbeit, durch unsere Treue, durch unsere Geduld! Liebe Brüder und Söhne, habt Vertrauen in die Kirche, seid ihr von Herzen zugetan! Sie ist das unmittelbare Ziel der Liebe Christi: Er hat seine Kirche geliebt (Eph 5, 25). Liebt auch ihr sie in ihrer Begrenztheit und ihren Fehlern! Freilich nicht wegen ihrer Begrenztheit und wegen ihrer Fehler, noch wegen ihrer Schuld! Sondern liebt sie, weil sie nur durch unsere Liebe heilen und in ihrer Schönheit als Braut Christi neu erstrahlen kann! Nur die Kirche wird die Welt retten; die Kirche, die heute, wie gestern und morgen, immer die gleiche sein wird; die zu allen Zeiten unter der Leitung des Heiligen Geistes und durch die Mitarbeit ihrer Gläubigen die Kraft findet, sich zu erneuern, zu verjüngen und eine neue Antwort auf immer neue Fragen zu geben.

Wir denken dabei an die vielen Priester, die sich um eine Vertiefung ihres geistlichen Lebens durch das Studium des Gotteswortes bemühen; die die liturgische Reform in Treue und Gewissenhaftigkeit anwenden; die sich in ihrer seelsorgerlichen Tätigkeit um jene kümmern, die am Rande des Lebens stehen und nach sozialer Gerechtigkeit hungern; die ihre Gläubigen zu Frieden und Freiheit erziehen; die im

Sinne des Ökumenismus eine Annäherung zu den getrennten Brüdern in Christus anbahnen; die demütig ihre täglichen Aufgaben erfüllen; die vor allem erfüllt sind von der Liebe zu unserem Herrn Jesus Christus, zur Gottesmutter, zur Kirche und zu allen Menschen. Und Wir selbst schöpfen daraus Trost und Erbauung.

Mit diesen Empfindungen im Herzen, liebe priesterliche Mitbrüder, am Gedächtnistag der heiligen Apostel und Martyrer Petrus und Paulus, grüßen Wir euch alle, in der Nähe und in der Ferne, und erteilen euch Unseren Segen.

Aus der St. Peterskirche, 30. Juni 1968.

PAULUS PP. VI.

Nr. 120

**Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz
zu dem Buch
von Prof. Dr. Hubertus Halbfas
„Fundamentalkatechetik“**

Die Kommission für Fragen der Glaubens- und Sittenlehre in der Deutschen Bischofskonferenz hat sich eingehend mit dem im Patmos-Verlag ohne kirchliche Druckerlaubnis erschienenen Buch von Prof. Hubertus Halbfas „Fundamentalkatechetik“ befaßt. Nachdem ein ausführliches Gespräch beauftragter Mitglieder der Kommission mit dem Autor leider nicht zu der Bereitschaft führte, jene Teile des Textes zu revidieren, die zur katholischen Glaubenslehre im Widerspruch stehen, sehen sich die Bischöfe zu einer öffentlichen Erklärung veranlaßt. Die Deutsche Bischofskonferenz hat folgende Erklärung beschlossen:

„Als Zeugen der göttlichen und katholischen Wahrheit“ sind die Bischöfe verpflichtet, „drohende Irrtümer“ den Gläubigen deutlich zu machen (vgl. 2. Vatikan. Konzil, Dogm. Konstitution *Lumen gentium* 25). Die deutschen Bischöfe sehen sich deshalb genötigt, zu einer Veröffentlichung von Prof. Hubertus Halbfas mit dem Titel „Fundamentalkatechetik“ Stellung zu nehmen. Damit wollen sie keineswegs die berechtigte theologische Diskussion um ein inhaltsgerechtes Verständnis der kirchlichen Glaubenswahrheiten verhindern oder einschränken,

sondern als „authentische, d. h. mit der Autorität Christi ausgerüstete Lehrer“ (ebd.) Grenzen abstecken, die in diesem Buch überschritten sind.

Das Buch verfolgt das berechtigte Anliegen, das Offenbarungswort Gottes in seinem Charakter als Anruf an die Menschen zu kennzeichnen. Dabei stellt der Verfasser jedoch Behauptungen auf, die jede inhaltlich bestimmte (kategoriale) Aussage über Gott und den Inhalt seiner in Werk und Wort geschehenen Offenbarung in Frage stellen oder ausdrücklich leugnen. Der christlichen Offenbarung wird der Charakter der Mitteilung von Inhalten abgesprochen (221). Die Offenbarung Gottes in Israel und in Jesus von Nazareth wird als „etwas kategorial anderes gegenüber außerbiblichen Offenbarungen“ (223) geleugnet. Der analoge Charakter, der allen Aussagen des Glaubens eignet, wird als Mythos bezeichnet (235), ohne daß der Sinn des Begriffs Mythos hinreichend bestimmt wird. Die im 1. Vatikanischen Konzil feierlich als Dogma verkündete und im 2. Vatikanischen Konzil wiederholte Lehre von der Erkennbarkeit Gottes aus den Geschöpfen wird ausdrücklich geleugnet (220). Die Glaubenswahrheit von der jungfräulichen Empfängnis Jesu in Maria wird nicht, wie es richtig wäre, als von Gott gewirkte Zeichenhandlung für das Geheimnis Christi gedeutet, sondern in ihrem Charakter als wirkliches Ereignis geleugnet (200). Das Geheimnis der Auferstehung Christi wird in einer Weise dargestellt, die den Eindruck erweckt, als handle es sich nicht um ein wirkliches, wenn auch im Glauben zu ergreifendes Geschehnis (204 f). Der christliche Glaube wird den nichtchristlichen Religionen in einer Art gleichgestellt, daß der missionarische Auftrag, den die Kirche als Erbe Christi überkommen hat, verloren geht. Es wird gesagt, „alle Absolutheitsansprüche der Religionen (bestehen) zu Recht, weil sie aus einer Offenbarung stammen, die im Mythos wirklich wird“ (236). Daraus wird die Frage gestellt, „ob und mit welchem Recht es noch Mission geben darf“ (240 f). Ja, es wird behauptet, daß es Mission „als direkte Bekehrung Andersgläubiger nicht geben darf“, daß vielmehr Mission keine andere Sorge haben dürfe, „als daß der Hindu ein besserer Hindu, der Buddhist ein besserer Buddhist, der Moslem ein besserer Moslem werde“ (241).

Die angegebenen Punkte bieten keine erschöpfende Liste der dem katholischen Glauben widersprechenden oder ihn gefährdenden Aussagen des Buches. In dem Bemühen, die Wahrheiten des katholischen Glaubens den Vorstellungen des heutigen Menschen verständlich zu machen, erhebt das Werk

philosophisches Denken und wissenschaftliche Beweisführung zum Maßstab der geoffenbarten Wahrheit. Dies geschieht in einer Weise, die dem glaubenden Hören auf das von Gott ergangene und von der Kirche bezeugte Offenbarungswort weithin widerspricht.

Nr. 121

Ord. 12. 7. 68

Kollekte für die Kinderseelsorge in der Diaspora

Die Kollekte am Sonntag, dem 1. September 1968 ist für das Bonifatiuswerk der Kinder (Schutzengelverein für die Diaspora) in Paderborn bestimmt.

Das Opfer der Kinder fließt ganz der Kinder- und Jugendseelsorge in Mitteldeutschland zu. Bei absinkenden Mitgliedsbeiträgen steigen die Anforderungen an das Bonifatiuswerk der Kinder erheblich. Wir hoffen daher, daß sich alle Kinder an der Kollekte beteiligen. Sie sollen gebeten werden, ein größeres Opfer zu bringen, damit das Bonifatiuswerk der Kinder die Aufgaben, die ihm als kirchenamtliches und bischöfliches Werk für die Förderung der Kinderseelsorge aufgetragen sind, wenigstens zu einem Teil erfüllen kann.

Der Ertrag der Kollekte ist zu überweisen auf das Konto: Erzbischöfliche Kollektur Freiburg i. Br., P.S.K. Karlsruhe 2379. Auf dem Überweisungsabschnitt bitten wir zu vermerken: Kollekte am 1. September 1968 für das Bonifatiuswerk der Kinder.

Biblisch-Homiletische Werkwoche

für Priester und Führungskräfte vom 7.—11. Oktober 1968 in Haus Altenberg, Altenberg bei Köln

Die Bischöflichen Hauptstellen für Jugendseelsorge, Düsseldorf, laden ein zu einer biblisch-homiletischen Werkwoche. Als Referent konnte gewonnen werden: Herr Dr. Kertelge vom Collegium Marinaum Münster.

Die Kosten der Werkwoche betragen DM 60,—. Fahrtkosten über DM 50,— werden erstattet. (Bahnfahrt 2. Kl.)

Genaueres Programm geht zu nach Anmeldung.

Auskunft und Anmeldung: Jugendhaus Düsseldorf e.V., Sekretariat P. Benedikt OP, 4 Düsseldorf 10, Postfach 10 006.

Studententagung

**für Priester und Führungskräfte in Altenberg vom 23.—27. September 1968 mit dem Thema:
„Atheismus und Glaube“**

Die Bischöflichen Hauptstellen für Jugendseelsorge laden ein zu einer Werkwoche unter dem Thema „Atheismus und Glaube“. Qualifizierte Referenten haben ihre Teilnahme zugesagt.

„Der Atheismus schafft das günstige Klima und die Atmosphäre, in der wir leben. Er ist eine geistige Macht, der sich auch der Christ kaum entziehen kann. Das eigentliche Problem der Verkündigung und der Theologie ist deshalb nicht nur der Atheismus der anderen, sondern der Atheismus im Herzen vieler Christen selbst. Der Atheismus ist unser ur-eigenes Problem.“ (Prof. Kasper, Münster)

Genaueres Programm und nähere Hinweise für die Anfahrt gehen zu.

Werkwoche

für Priester und Führungskräfte vom 16.—20. September 1968 in Haus Altenberg bei Köln

Die Bischöflichen Hauptstellen für Jugendseelsorge, Düsseldorf, laden ein zu einem Studienseminar in Zusammenarbeit mit dem Institut für Katechetik und Homiletik, München, (Dr. E. Bartsch) unter dem Thema: „Vom Text zur Predigt“.

Genaueres Programm und nähere Hinweise für die Anfahrt gehen nach Anmeldung zu.

Exerzitienleitertagung in Wien vom 8. bis 10. Oktober 1968

Anreisetag: 7. Oktober.

Tagungsort: Exerzitienhaus, Lainzerstraße 138, 1130 Wien.

Es sprechen: Univ.-Prof. Dr. Bruno Dreher, Wien:
Die dringliche Aufgabe der Glaubensbegründung als Voraussetzung für Exerzitien und Besinnungstage.
Univ.-Prof. Dr. Georg Hansemann, Graz:
Die ignatianischen Exerzitien in einem modernen Seelsorgekonzept.

P. Rudolf Silberer SJ,
München:

Das Ziel der ignatianischen Exerzitien und die heutige Diskussion der Methodenfrage.

Diskussion über neuere Formen von Besinnungstagen und Übungskursen (z. B.: Cursillos und Gemeinschafts-Übungskurse „für eine besser Welt“).

Die Tagung ist als Arbeitstagung gedacht. Arbeitskreise in kleineren Gruppen werden versuchen, den Anregungen der Vorträge und den Erfahrungen aus der Praxis konkrete Formen zu geben. Darauf folgen dann Diskussionen im Plenum.

Näheres wird noch bekanntgegeben.

Anfragen bzw. Anmeldungen: Exerzitiensekretariat der Erzdiözese Wien, Stephansplatz 6/VI/43, 1010 Wien, Tel.: (0222) 52 55 31, Klappe 71 (durchwählen).

Abgabe eines neugotischen Altars

Das Pfarramt Merzhausen kann aus der alten Kapelle in Au, die abgebrochen wird, einen gut erhaltenen neugotischen Altar mit einer Johannes-d.-T.-Figur kostenlos abgeben. Es handelt sich um eine verhältnismäßig gute Arbeit. Die Maße des Altars sind: 3 m breit und 3,50 m hoch.

Interessenten wollen sich möglichst umgehend an das Kath. Pfarramt 7802 Merzhausen über Freiburg wenden.

Arbeitstagungen des Instituts für missionarische Seelsorge

Die Abteilung „Orden und Diözesen“ im Institut für missionarische Seelsorge, Frankfurt, veranstaltet im Herbst 1968 zum Thema:

Die Zukunft der Frauenorden

Wie kann der Priester bei der Neuausrichtung helfen?

drei Arbeitstagungen:

Vierzehnheiligen b. Lichtenfels	16.—20. September
Schweiklberg b. Vilshofen	15.—19. Oktober
Leutesdorf/Rhein	9.—13. Dezember

Beginn mit dem Nachmittagskaffee, Ende nach dem Mittagessen. Kursgebühr DM 30,—, Unterkunft und Verpflegung ca. DM 60,—.

Drei Tagesthemen für die Arbeitsgruppen:

1. Das Ordensleben im Spannungsfeld von Einzelpersönlichkeit und Gemeinschaften
Dr. H. J. Patt, Dortmund — Dr. Fidelis Schmelzer OP, Düsseldorf
2. Müssen Ordensleute sich unterscheiden?
Zum Selbstverständnis und Zeugnis
Dr. Peter Lippert CSSR, Geistingen
3. Wie denkt man sich Bildungsprogramme für Ordensfrauen?
Domkapitular Alfons Roth, Augsburg — Superior Georg Mack, Untermarchtal — Direktor Josef Vienenkötter, Münster

Einführende Referate:

1. Die priesterlichen Berater der Frauenorden und deren Stellung
Universitätsprofessor Dr. Audomar Scheuermann, München
2. Prinzipien und Kriterien der Erneuerung
Dr. Alfons Fehringer SAC, Friedberg — Leonhard Holtz OFM, Berlin
3. Zu den Fragen der Reformkapitel
Sr. Maria Ethelburga Häcker, Gemünden — Sr. Maria Pia Nienhaus, Münster — Dr. Lothar Hardick OFM, Münster

Leitung: Dr. Dietmar Westemeyer OFM, Frankfurt.

Für den Gedankenaustausch zu den Tagesthemen werden mit dem Programm Arbeitspapiere zugeschickt (Anfang September).

Teilnehmerkreis: Berater der Schwesterngemeinschaften wie Bischöfliche Referenten, Superioren, Spirituale, Direktoren, Klosterkommissare usw.

Ordensfrauen werden als Experten dabei sein. Die Tagung in Leutesdorf ist auch für Schwesternexerzitienleiter offen.

Anmeldungen sind zu richten an: Institut für missionarische Seelsorge, Abt. Orden und Diözesen, 6 Frankfurt 1, Waldschmidtstr. 42a.

Priesterexerzitien

Benediktinerabtei Maria Laach

14. — 18. Oktober	Exerzitienmeister
11. — 15. November	P. Dr. Pius Merendino
2. — 6. Dezember	

Beginn der Exerzitien am Abend des ersten Tages (18.00 Uhr). Schluß am Morgen des letzten Tages (8.15 Uhr).

Die Anmeldungen richte man bitte an: Gastpater, 5471 Maria Laach (Tel. Niedermendig 0 26 52 / 285).

Pfründebesetzungen

Die kanonische Institution haben erhalten am:

24. März: Speckens Josef, Pfarrverweser in Söllingen, auf diese Pfarrei.
 15. April: Sturm Josef, Pfarrverweser in Lausheim, auf diese Pfarrei.
 28. April: Gerstenkorn Walter, Pfarrer in Au a. Rh., auf die Pfarrei Untersimonswald.
 5. Mai: Dosch Josef, Pfarrverweser in Au a. Rh., auf diese Pfarrei.
 12. Mai: Heim Karlheinz, Pfarrverweser in Neunkirchen, auf diese Pfarrei.
 12. Mai: Schweiß Klaus, Pfarrverweser in Steinbach b. Bühl, auf diese Pfarrei.
 19. Mai: Eichkorn Bernhard, Pfarrverweser in Unterkirnach, auf diese Pfarrei.
 19. Mai: Häring Karl, Pfarrverweser in Rheinfelden-Warmbach, auf diese Pfarrei.
 19. Mai: Maier Klemens, Pfarrverweser in Lahr, Heilig-Geist, auf diese Pfarrei.
 26. Mai: Saum Linus, Pfarrverweser in Gottenheim, auf diese Pfarrei.
 2. Juni: Nied Wolfgang, Pfarrverweser in Obergrombach, auf diese Pfarrei.
 9. Juni: Seiler Theobald, Pfarrverweser in Großweier, auf diese Pfarrei.
 16. Juni: Forner Franz Josef, Pfarrer in Oberharmersbach, auf die Pfarrei Gremmelsbach.
 23. Juni: Balles Gerhard, Vikar in Engen, auf die Pfarrei Nöggeschwiel.
 29. Juni: Kaiser Gerhard, Pfarrverweser in Edingen, auf diese Pfarrei.
 30. Juni: Knittel Franz, Pfarrer in Reichenbach bei Lahr, auf die Pfarrei Singen, St. Peter und Paul.
 30. Juni: Linz Alois, Pfarrer in Aach-Linz, auf die Pfarrei Steinach.

Anstellung der Neupriester

- Altenstetter Peter, als Vikar nach Mannheim-Sandhofen, St. Bartholomäus.
 Baader Engelbert, als Vikar nach Konstanz, St. Gebhard.

- Bader Klaus, als Vikar nach Schutterwald.
 Baumann Richard, als Vikar nach Pfullendorf.
 Bechtold Hermann, als Vikar nach Bietigheim.
 Eisele Georg, als Vikar nach Freiburg, St. Urban.
 Ficht Peter, als Vikar nach Freiburg, St. Martin.
 Fritz Bertram, als Vikar nach Lauf.
 Göggel Karl, als Vikar nach Langenbrand.
 Gremmelspacher Hubert, als Vikar nach Vöhrenbach.
 Jäger Richard, als Vikar nach Hochhausen.
 Jörger Wolfgang, als Vikar nach Schopfheim.
 Kast Josef, als Vikar nach Baden-Baden, Stiftskirche.
 Keck Fridolin, als Vikar nach Bretten.
 Kleiser Bernhard, als Vikar nach Griesßen.
 Kuner Peter, als Vikar nach Freiburg, Herz-Jesu.
 Leuser Hubert, als Vikar nach Oberkirch.
 Schmitt Julius, als Vikar nach Karlsruhe, St. Elisabeth.
 Seifried Erwin, als Vikar nach Salmendingen.
 Spath Josef, als Vikar nach Singen, Herz-Jesu.
 Spieß Klaus, als Vikar nach Rohrdorf.
 Thome Kurt, als Vikar nach Zell i. W.
 Wunsch Karl, als Vikar nach Kollnau.

Versetzungen

7. Juni: Keller Pater Alois SJ, als Krankenhausseelsorger an das Städt. Krankenhaus Karlsruhe.
 8. Juli: Isele Pater Josef, Weißer Vater, als Krankenhausseelsorger an das Kreiskrankenhaus Bühl.
 8. Juli: Sauer Heinz, Pfarrverweser in Unterschüpf, als Pfarrvikar nach Wöschbach.
 17. Juli: Wittemann Joseph, Vikar in Bretten, als Pfarrverweser nach Steinsfurt.
 21. Juli: Machura Wilhelm, Pfarrer in Bad Salzschlirf, als Pfarrverweser nach Unterschüpf.
 31. Juli: Ritzi Ludwig, Pfarrer in Urloffen, als Pfarrverweser mit dem Titel Pfarrer nach Lienheim.

Erzbischöfliches Ordinariat